

Sueton, Divius Iul. 55:

Eloquentia militarique re aut aequavit praestantissimorum gloriam aut excessit. Post accusationem Dolabellae haud dubie principibus patronis adnumeratus est. certe Cicero "ad Brutum" oratores enumerans negat se videre, cui debeat Caesar cedere, aitque eum elegantem, splendidam quoque atque etiam magnificam et generosam quodam modo rationem dicendi tenere; et ad Cornelium Nepotem de eodem ita scripsit: "quid? oratorem quem huic antepones eorum, qui nihil aliud egerunt? quis sententiis aut acutior aut crebrior? quis verbis aut ornatior aut elegantior?"

Plutarch. Caesar vita 3:

λέγεται δὲ καὶ ἔ  
φῶναι πρὸς λόγους πολιτικοὺς ὁ Καῖσαρ ἄριστα, καὶ δια-  
πονῆσαι φιλοτιμότητα τὴν φύσιν, ὡς τὰ δευτερεῖα μὲν  
ἀδηρίτως ἔχειν· τὸ δὲ πρωτεῖον, ὅπως τῇ δυνάμει καὶ ἔ  
τοῖς ὅπλοις πρῶτος εἶη μᾶλλον [ἀλλ'] ἀσχοληθεῖς, ἀφεί-  
ναι, πρὸς ὅπερ ἡ φύσις ὑφηγεῖτο τῆς ἐν τῷ λέγειν δεινό-  
τητος, ὑπὸ στρατειῶν καὶ πολιτείας ἧ κατεκτήσατο  
τὴν ἡγεμονίαν οὐκ ἐξικόμενος. αὐτὸς δ' οὖν ὕστερον ἔ  
ἐν τῇ πρὸς Κικέρωνα περὶ Κάτωνος ἀντιγραφῆς παραι-  
τεῖται, μὴ στρατιωτικοῦ λόγον ἀνδρὸς ἀντεξετάζειν πρὸς  
δεινότητα ῥήτορος εὐφροῦς καὶ σχολὴν ἐπὶ τοῦτο πολλὴν  
ἄγοντος.

Für die staatsmännische Beredsamkeit zeigte sich Caesar, wie es heißt, aufs höchste befähigt, und er setzte allen Ehrgeiz daran, seine Anlagen zu entwickeln. So machte ihm niemand den zweiten Platz unter den Rednern streitig. Auf den ersten tat er Verzicht, weil ihm mehr daran lag, durch politische Macht und Waffengewalt sich an die Spitze zu setzen. Deshalb erreichte er nicht jene Sprachgewalt, zu der die Natur ihn begabt hatte, denn er wollte Feldherr und Staatsmann sein, und als solcher stieg er denn auch zur Alleinherrschaft empor. Er selbst sprach später in seiner Erwiderung auf Ciceros Cato den Wunsch aus, man möge nicht das Wort eines Soldaten kritisch vergleichen mit der hinreißenden Sprache eines begabten Redners, der über viel Zeit zur Schulung eines Talents verfügte.

Sueton, Divius Iul. 68, 3:

Quanta fortitudine dimicant, testimonio est quod adverso semel apud Dyrrachium proelio poenam in se ultro depoposcerunt, ut consolandos eos magis imperator quam puniendos habuerit. ceteris proeliis innumeras adversariorum copias multis partibus ipsi pauciores facile superarunt. denique una sextae

legionis cohors praeposita castello quattuor Pompei legiones per aliquot horas sustinuit paene omnis confixa multitudine hostilium sagittarum, quarum centum ac triginta milia intra vallum reperta sunt. nec mirum, si quis singulorum facta respiciat, vel Cassi Scaeva centurionis vel Gai Acili militis, ne de pluribus referam. Scaeva excusso oculo, transfixus femore et umero, centum et viginti ictibus scuto perforato, custodiam portae commissi castelli retinuit. Acilius navali ad Massiliam proelio iniecta in puppem hostium dextera et abscisa memorabile illud apud Graecos Cynegiri exemplum imitatus transiluit in navem umbone obvios agens.

Plutarch Caesar vita 16:

16. *Εὐνοία δὲ καὶ προθυμία στρατιωτῶν ἐχρήσατο τοσαύτη περὶ αὐτόν, ὥστε τοὺς ἐτέρων μηδὲν ἐν ταῖς ἄλλαις στρατείαις διαφέροντας ἀμάχους καὶ ἀνυποστάτους φέρεσθαι πρὸς πᾶν δεινὸν ὑπὲρ τῆς Καίσαρος δόξης. οἶος ἦν τοῦτο μὲν Ἀκίλιος, ὃς ἐν τῇ περὶ Μασσαλίαν ναυμαχίᾳ νεῶς πολεμίας ἐπιβεβηκῶς, τὴν μὲν δεξιὰν ἀπεκόπη χεῖρα μαχαίρα, τῇ δ' ἀριστερᾷ τὸν θυρεὸν οὐκ ἀφῆκεν, ἀλλὰ τύπτων εἰς τὰ πρόσωπα τοὺς πολεμίους ἀπέστρεψε πάντας, καὶ τοῦ σκάφους ἐπεκράτησε· τοῦτο δὲ Κάσσιος Σκεύας, ὃς ἐν τῇ περὶ Δυρράχιον μάχῃ τὸν ὀφθαλμὸν ἐκκοπεῖς τοξέυματι, τὸν δ' ὦμον ὑσσῶ καὶ τὸν μηρὸν ἐτέρῳ διεληλαμένος, τῷ δὲ θυρεῷ βελῶν ἑκατὸν καὶ τριάκοντα πληγὰς ἀναδεδεγμένος, ἐκάλει τοὺς πολεμίους ὡς παραδώσων ἑαυτόν. δυεῖν δὲ προσιόντων, τοῦ μὲν ἀπέκοψε τὸν ὦμον τῇ μαχαίρα, τὸν δὲ κατὰ τοῦ προσώπου πατάξας ἀπέστρεψεν, αὐτὸς δὲ διεσώθη, τῶν οἰκείων περισχόντων.*

Die Soldaten hingen mit solch aufopfernder Liebe an Caesar, dass die gleichen Leute, welche sich unter andern Feldherren in keiner Weise hervortaten, mit unwiderstehlichen Kampfesmut in die größte Gefahr gingen, wenn sein Ruhm auf dem Spiele stand. So war Acilius in der Seeschlacht bei Massilia auf ein feindliches Schiff gesprungen; durch einen Schwerthieb wurde ihm die rechte Hand abgehauen, er aber stieß den Schild, den er nicht aus der Linken fahren ließ, den Feinden ins Gesicht, bis er sie alle vertrieben und das Schiff in seine Gewalt gebracht hatte. In der Schlacht um Dyrrhachium hatte Cassius Scaeva durch einen Pfeilschuss ein Auge verloren, ein Wurfspieß hatte seine Schulter, ein anderer den Schenkel durchbohrt, und mit dem Schild hatte er hundertunddreißig Geschosse aufgefangen. In diesem Zustand rief er die Feinde herbei, als ob er sich ergeben wollte, und als zwei herzuliefen, hieb er dem einen mit dem Schwert die Schulter ab, den anderen jagte er durch einen Streich ins Gesicht in die Flucht. Endlich wurde er von den Kameraden geholt und glücklich gerettet.

Christian Meier, Caesar, Berlin 1982. S. 369/370:

Was Caesars Feldherrnkunst ausgemacht hat, ist schwer zu benennen. Jedenfalls besaß er große organisatorische Fähigkeiten, vermochte vorausschauend zu planen, verfügte über geniale Wachheit und Umsicht.

„Entsetzlich rege, schnell und umsichtig“ nennt Cicero ihn. Der griechische Historiker Cassius Dio rühmt ihm nach, dass er alles, was notwendig war, mit äußerster Schärfe erkannte, überzeugend zu interpretieren wusste, um es dann höchst geschickt anzupacken. Auch wenn er es in seiner Selbstdarstellung übertrieben haben mag, muss Caesar es recht weitgehend vermocht haben, jeweils die verschiedensten Möglichkeiten einzukalkulieren und sich auf sie zu wappnen. Er kannte die Macht des Zufalls und hatte Einbildungskraft genug, um sich jeweils vorzustellen, was alles passieren konnte. Er plante sehr genau. Nicht den geringsten Raum dürfe man dem Zufall lassen, war eine seiner Devisen. Einmal nennt er es einen Fehler, der der menschlichen Natur allgemein eignet, dass in uns das Überraschende mehr Vertrauen oder auch heftigeres Erschrecken erregt als das Bekannte. Diesen Fehler suchte er bei sich zu vermeiden und bei anderen zu nutzen. Durch die Intelligenz seiner Kriegführung war er gerade den Galliern weit überlegen, die zwar sehr tapfer, aber nicht listig waren und vor allem nicht Distanz genug zum Geschehen besaßen, um je die Fülle der Möglichkeiten einzuschätzen und um nicht auf den ersten Eindruck hereinzufallen, den Caesar ihnen vermittelte.

Caesar muss aber auch den Mut, den Takt des Urteils, die Entschlossenheit und Besonnenheit besessen haben, durch die Clausewitz den „kriegerischen Genius“ ausgezeichnet sieht; die Fähigkeit zum „schnellen Treffen einer Wahrheit, die einem gewöhnlichen Blick des Geistes gar nicht sichtbar ist oder es erst nach langem Betrachten und Überlegen wird“; die Entschlossenheit, die „eine Gewohnheit der Seele“ werden kann, des Mutes nicht nur „gegen körperliche Gefahr, sondern...gegen die Verantwortung, also gewissermaßen gegen Seelengefahr“; Geistesgegenwart, Festigkeit und Gemütsstärke, nicht zuletzt die Präzision im Einsatz der Unterführer. Hinzu kam die große Phantasie im Finden und im Einsatz technischer Mittel. Nicht zuletzt war Caesar aufmerksam, wendig und lernfähig genug, um das Kriegsgeschehen stets neu zu überdenken und seine eigene Strategie und Taktik auch grundsätzlich immer wieder umzustellen. Wir beobachten jedenfalls große Veränderungen in der Art seiner Kriegführung. Insgesamt scheint er die römische Militärtechnik, Taktik und Strategie auf eine neue Stufe gebracht zu haben. Und er hat sein Wissen offenbar auch in Können umzuwandeln gewusst. Denn „die geistige Reaktion, die ewig wechselnde Gestalt der Dinge macht“ ja, „dass der Handelnde den ganzen Geistesapparat seines Wissens in sich tragen, dass er fähig sein muss, überall und mit jedem Pulsschlag die erforderliche Entscheidung aus sich selbst zu geben. Das Wissen muss sich also durch diese vollkommene Assimilation mit dem eigenen Geist und Leben in ein wahres Können verwandeln“ (Clausewitz).

Karl Christ: Caesar. Annäherung an einen Diktator. München 1994. S. 11:

Die Gestalt des Gaius Iulius Caesar hat ihre Faszination durch zwei Jahrtausende hindurch nicht verloren. Von seinen Zeitgenossen teils bewundert und verehrt, teils leidenschaftlich gehaßt, galt der Diktator den einen als genialer Feldherr und Politiker, der die Fundamente einer neuen imperialen Ordnung schuf, den anderen als Zerstörer der Römischen Republik. Noch imponierender als Caesars Taten erscheint indessen die Nachwirkung der Persönlichkeit, welche die Späteren nie gleichgültig ließ, mochten sie Caesar in einer Apotheose erheben, ihn als zynischen Tyrannen verdammen oder ihm durch Legenden wie durch zahllose künstlerische Gestaltungen zu kontinuierlicher und doch immer wieder neuer Präsenz verhelfen. Selbst so nüchterne gelehrte Biographen wie Matthias Gelzer, der ein Leben lang die

Geschichte Caesars selbstständig erforscht und durchdacht hatte, sprachen «vom zwingenden Zauber seiner Persönlichkeit». Und trotz aller inneren Distanzierungen von <großen Männern> wie der Antike überhaupt, blieb Caesars stets gegenwärtig. Vor der Entfaltung der modernen wissenschaftlichen Disziplinen der Vor- und Frühgeschichte wie der Archäologie markierte die Gestalt Caesars zudem im europäischen Geschichtsbild für Gallien, Britannien und Teile Germaniens den Beginn der Geschichte im engeren Sinne. Es kam hinzu, dass Caesars Schriften über seine wichtigsten Feldzüge größtenteils überliefert wurden, so daß auch für ihn

das Wort Jacob Burckhardts galt: «Die Quellen aber, zumal solche, die von großen Männern herrühren, sind unerschöpflich, so daß jeder die tausendmal ausgebeuteten Bücher wieder lesen muss, weil sie jedem Leser und jedem Jahrhundert ein besonderes Antlitz weisen und auch jeder Altersstufe des Einzelnen. . .»

#### Quellenverzeichnis:

C. Suetoni Tranquilli Opera Vol. I De vita Caesarum libri VIII. Editio minor, rec. M. Ihm, Stuttgart, Teubner 1978.

Plutarchi vitae parallelae, vol. 2.2, ed. K. Ziegler, Leipzig, Teubner 1968.

Meier, Christian: Caesar. Berlin 1982.

Karl, Christ: Caesar. Annäherung an einen Diktator. München 1994.

#### Suet. Iul. 55-72

**55** Caesar wird als hervorragender Redner und Feldherr beschrieben (Sueton erwähnt auch die Meinungen anderer Autoren bezüglich Caesar und analysiert Caesars literarisches Schaffen).

**56** Weitere Analyse von Caesars Werken, bei der Sueton erneut die Meinungen und Kommentare anderer Autoren mit einfließen lässt (z.B. von Pollio Asinius und Hirtius)

**57** Darstellung Caesars als eifrigen und beharrlichen Krieger

**58-60** Weitere Aufzählung von Caesars Eigenschaften: Taktiker, Stratege; Klugheit, Voraussicht, Entschlossenheit, Instinkt → sehr guter Anführer und Feldherr

**61** Beschreibung von Caesars Pferd

**62-64** Weitere Charaktereigenschaften Caesars: Standhaftigkeit, Furchtlosigkeit, Kühnheit → verdeutlicht durch kleine Geschichten

**65-66** Caesars Verhältnis zu seinen Soldaten: Beurteilung nach Leistung; ausgewogenes Maß an Strenge und Nachsicht; Disziplin als Grundanforderung; Motivator;

**67-68** Milder Richter bei seinen Soldaten, außer bei Aufständen und Desertieren; sorgt gut für seine Soldaten und sichert sich ihre Gunst → Soldaten folgen Caesar mit höchster Entschlossenheit bis in den Tod → Caesars Soldaten fast unbesiegbar (Die Tapferkeit der Soldaten veranschaulicht Sueton unter anderem am Beispiel zweier einzelner Soldaten Caesars.)

**69-70** Caesar als guter Anführer: kaum Aufstände von Soldaten unter seiner Führung und wenn dann ging er entschlossen dagegen vor und trat als intelligenter Konfliktlöser auf

**71** Caesar als verlässlicher Patron, der sich für seine Klienten einsetzt (Bsp. Masintha)

**72** Caesar behandelte seine Freunde stets mit größter Zuvorkommenheit und vermittelte ihnen auch höchste Ämter.